

## KONFIRMATION AM 27.3.22 (LÄTARE) IN M ZU 5. MOSE 8,2-3

Liebe Lina, lieber Liam, liebe Eltern und Paten, liebe Gemeinde!

Wovon lebt der Mensch? Bei manchen könnte man meinen: Für sie ist das Smartphone lebenswichtig. Sie wollen nie darauf verzichten. Aber viele würden wohl darauf kommen: Ohne Handy kann ich überleben, ohne Essen und Trinken nicht. Vielleicht würden wir auch vom Geld reden. Wovon lebt der Mensch? Der Bibelabschnitt für eure Konfirmationspredigt kennt noch eine andere Antwort. Im 5. Buch Mose im achten Kapitel lese ich: *Erinnere dich, Israel, an den Weg, den der HERR, dein Gott, dich geführt hat: 40 Jahre lang hat er dich durch die Wüste geführt. Er wollte dir zeigen, wie sehr du ihn brauchst. Er wollte dich prüfen und herausfinden, was in deinem Herzen vorgeht: Wirst du seine Gebote befolgen oder nicht? Er hat dir gezeigt, dass du ihn brauchst: Erst ließ er dich hungern, dann gab er dir Manna zu essen. Das hattest du bis dahin nicht gekannt, auch deine Vorfahren nicht. Der HERR hat dir damit gezeigt: Der Mensch lebt nicht nur vom Brot. Nein, was der Mund des HERRN spricht und gebietet, davon lebt der Mensch.*

(BasisBibel)

Was Gott sagt, von seinem Wort lebt der Mensch. Seit 1½ Jahren habt ihr im Präparanden- und Konfirmandenunterricht auch damit zu tun gehabt, was man das „Wort Gottes“ nennt. Ziemlich bald habt ihr euch mit einigen Geboten beschäftigt. Wenn ihr nur ein bisschen zurückblättert in der Bibel, dann werdet ihr im 5. Buch Mose auch die zehn Gebote finden.

Redet Gott so? Redet er durch die Gebote? Gebote und Regeln müssen sein. Das leuchtet allen ein. Wir brauchen Regeln, weil wir zusammenleben. Wir haben Regeln im Konfirmandenunterricht gehabt. Einige Regeln sind wegen der Corona-Pandemie nötig geworden. Ihr habt euch wirklich gut an die Regeln gehalten. Da muss ich euch loben.

Nicht alle Menschen verhalten sich so. Das erleben wir gerade in diesen Zeiten. Sie stellen manche Regeln in Frage. Sie sprechen von Unfreiheit und Schlimmerem. Sie brechen manche Regeln bewusst. Dabei haben Regeln ihren Sinn. Sie helfen uns, dass wir uns nicht gegenseitig schaden und uns nicht gegenseitig das Leben schwermachen. Sie helfen, dass der Stärkere nicht einfach den Schwächeren niedermachen darf. Manchmal gibt es besondere Umstände, die eine Regel unnötig machen. Wenn du als einziger in einer Stadt unterwegs bist, hat es wenig Sinn, die Ampeln auf Rot zu stellen. Es gibt dann ja niemanden, den du überfahren könntest. Wir wissen von Jesus: Manchmal hat er das Feiertagsgebot nicht ganz streng eingehalten. Wenn er einen Menschen heilen konnte, dann hat er das am Sabbat getan, auch wenn andere das als verbotene Arbeit angesehen haben. Wichtig war ihm, dass der Mensch heil wird. Dafür ist die Regel nicht um jeden Preis heilgeblieben. Die Hauptregel war ihm wichtig, das Hauptgebot: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.

Es geht also um die Liebe – um die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Die Pandemie war ein Training in der Nächstenliebe. Geht es nur darum, nur mich zu schützen, oder auch die anderen? Wie zeige ich anderen, dass sie mir wichtig sind, wenn ich sie nicht umarmen soll, ihnen möglichst nicht zu nahekommen soll? Wie gehe ich mit denen um, die sich nicht an Regeln halten, die vollgepumpt sind mit Angst, Trotz oder Hass? Gerade ihr Jüngere wart nicht so stark gefährdet wie Ältere. Wenn ihr euch an die Regeln gehalten habt, habt ihr Nächstenliebe ausgeübt.

Wir brauchen Liebe. Ohne Liebe geht ein Mensch ein. Es wird von einem grausamen Experiment aus früheren Zeiten berichtet. Man hat kleinen Kindern gegeben, was sie brauchten: Essen, Trinken, Kleidung. Aber eine Ansprache und Zuwendung haben sie nicht bekommen. Sie sollen buchstäblich eingegangen sein, gestorben an fehlender Ansprache und Liebe.

Es ist nicht nur eine fromme Redensart, dass wir auch von dem leben, was Gott sagt, von seinem Wort.

Wenn wir nicht angedet werden, können wir nicht leben. Schon im Bauch der Mutter haben wir mitgekriegt, wie sie und andere geredet haben. Menschen brauchen Worte. Wenn es die richtigen Worte sind, dann sind diese Worte liebevoll. Nicht nur die anderen brauchen Liebe, auch ihr selbst, auch wir. Es ist

schwierig, Liebe zu geben, wenn man sie nicht selbst erfahren hat. Wenn jemand als Kind vernachlässigt wurde, merkt man das oft noch später. Wer viel Liebe erfahren hat, hat ein gutes Startkapital für das Leben. Dieses Startkapital kommt letzten Endes von Gott. Davon bin ich überzeugt. Die Liebe kommt von Gott. Gott schenkt Liebe, auch wo sie sonst Mangelware ist. Wir geben seine Liebe weiter.

Das Schöne ist: Die Liebe wird nicht weniger, wenn man sie weitergibt. Brot wird immer wieder alle – die Liebe Gottes nicht. Jesus hat uns die Liebe Gottes ganz besonders gezeigt, gelebt und gebracht. Bei ihm können wir immer wieder auftanken. Wir empfangen Liebe zu Gott und den Nächsten. Wir empfangen sie in unserem Leben, wie es eben ist, in guten und schlechten Zeiten.

Unser Bibelabschnitt fängt mit einer Erinnerung an eine schwierige Zeit an: „*Erinnere dich, Israel, an den Weg, den der HERR, dein Gott, dich geführt hat: 40 Jahre lang hat er dich durch die Wüste geführt.*“

Vierzig Jahre sind eine lange Zeit. In der Wüste gibt es nicht viel. Wie viel Tankstellen jeder Art gibt es überhaupt in der Wüste? Da fehlt es an Wasser. Auch wird man dort nicht viele Menschen finden, die einem helfen können.

Da darfst du durchaus fragen: Wie liebevoll ist Gott, wenn er sein Volk vierzig Jahre durch die Wüste führt?

Eins ist klar: Das Leben besteht nicht nur aus angenehmen Ereignissen. Ich wage mal eine steile Behauptung: Wäre das überhaupt wünschenswert? Du kannst das gleich heute ausprobieren. Da gibt es bestimmt ein leckeres Mittagessen und später einen guten Kuchen. Vielleicht schmeckt das alles so gut, dass du dir etwas mehr davon nimmst. Nachher stellst du vielleicht fest: Wenn man zu viel isst, bekommt das einem gar nicht so gut. Weniger kann mehr sein.

Klar, es gibt schon Durststrecken im Leben, die man sich nicht wünscht. Du kannst dich beim Fußball verletzen und länger ausfallen, als es dir lieb ist. Man kann eine Prüfung verhauen und muss dann anders weitermachen, als man es sich vorgestellt hat. Manche stecken sich auch ein sehr ehrgeiziges Ziel. Nicht jeder kann Testpilot, Ministerpräsidentin oder Olympiasieger werden. Da ist es schon fast einkalkuliert, dass man das Ziel doch nicht erreicht.

Die Israeliten haben ihr Ziel erreicht. Aber vierzig Jahre Wüste – das war schon eine Zumutung. Immer wieder hat es Durststrecken gegeben. Vierzig Jahre können lang sein. Ich habe jetzt eine Vorstellung davon, wie lang. Im letzten Mai war es vierzig Jahre her, dass ich Vikar geworden bin. 40 Jahre, das ist praktisch mein ganzes Berufsleben. Ein Leben mit Höhen und Tiefen; mit besseren Zeiten und nicht ganz so guten Zeiten.

Ihr seid hier – nicht nur, um nachher Geschenke zu bekommen, sondern auch, weil Gott etwas mit eurem Leben zu tun hat. Also hat er irgendwie auch mit den Durststrecken in eurem Leben zu tun. Aber *wie* hat er damit zu tun? Diese Frage stellen sich viele Menschen. In diesem Kapitel der Bibel finde ich zwei Antworten. Die erste Antwort sagt: Gott hat euch geprüft in der Wüste. Die zweite Antwort lautet: Er erzieht dich, wie ein Mann seinen Sohn erzieht. Schauen wir uns diese Antworten kurz an! Gott hat euch geprüft, auf die Probe gestellt. Eine Prüfung ist meistens nicht besonders angenehm – aber wenn du sie bestanden hast, bringt sie dich eine Stufe weiter. Du bist besser ausgebildet oder qualifiziert. Das ist schon mal gut.

Auch Erziehung geht nicht immer reibungslos. Es kann ja schon mal sein, dass ihr anderer Meinung seid als eure Eltern. Das wäre nicht ganz ungewöhnlich. Vielleicht fällt euch erst später auf, wie viel euch die Eltern mitgegeben haben, durch das Erbgut oder durch Erziehung. Mark Twain hat einmal gesagt: „Als ich vierzehn war, war mein Vater so unwissend. Ich konnte den alten Mann kaum in meiner Nähe ertragen. Aber mit einundzwanzig war ich verblüfft, wieviel er in sieben Jahren dazu gelernt hatte.“ Da ist natürlich ein Augenzwinkern dabei; denn Mark Twain wollte ausdrücken, dass eigentlich er selbst dazugelernt hatte. Sind Durststrecken Prüfung oder Erziehung – oder noch etwas anderes? Das Spannende am Glauben ist, dass es so sein kann, aber auch einmal anders. Manchmal empfindet man etwas nicht als Prüfung oder Erziehung, sondern einfach nur gemein von Gott oder anderen Menschen. Auch Jesus hat einiges mitgemacht. Daran denken wir jetzt gerade, in den Wochen vor Ostern. Wie Jesus gelitten hat und gestorben ist, das kann man sicher nicht mit den Worten „Prüfung“ und „Erziehung“ abhandeln. Da ist Gott sozusagen

selbst in die Wüste gegangen. Er hat sich auf unsere Seite gestellt. Unser Glaube ist nicht fertig. Wir lernen dazu, solange wir leben. Ich wünsche euch, dass ihr viele Entdeckungen macht, was Gott mit eurem Leben zu tun hat; und warum Jesus so wichtig und gut für uns ist. Ich wünsche euch, dass ihr das noch besser kennenlernt, was von Gott kommt – und dass ihr ein erfülltes Leben habt. Amen.

LIEDER: 209,1-4; 645,1-2; 580,1-4; 564,1; 225,1+3; 0114,1-2